

Samantha Young

Nightingale Way

Romantische Nächte

Roman

Aus dem Englischen von Nina Bader

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-taschenbuch.de



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage August 2015

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2015

© 2015 by Samantha Young

Titel der Originalausgabe: *Moonlight on Nightingale Way*

(Published by arrangement with NAL Signet,
a member of Penguin Group USA Inc.)

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Titelabbildung: © Kyle Smith Photography/getty images (Stadt); Altrendo/
getty images (Paar)/© M. Pellinni/shutterstock (Mond + Himmel)

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Dorian

Papier: Pamo Super von Arctic Paper Mochenwangen GmbH

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-548-28751-5

Kapitel 1

Ich starrte auf den grellen pinkfarbenen Stringtanga über dem Treppengeländer. Bereits gestern Abend hatte ich einen ersten Eindruck von meinem neuen Nachbarn bekommen, als meine Arbeit von durchdringendem Gequieke aus der Wohnung nebenan jäh beendet wurde.

Die Freundin meines Nachbarn war beim Sex laut.

Mehr als laut.

So frustrierend es auch war, ich konnte nichts tun. Sie brauchten so lange (ich musste ihnen Pluspunkte für Durchhaltevermögen zubilligen), dass es dann Zeit für mich war, schlafen zu gehen, und ich war kaum zum Arbeiten gekommen.

Und jetzt trocknete das Höschen des Quietscheentchens auf meinem Geländer.

Die Vorstellung, dass sich mein sauberes, gepflegtes Treppenhaus in einen Schauplatz von *Shameless* verwandelte, entsetzte mich.

Als die Wohnungstür meines Nachbarn aufging, riss ich meine Aufmerksamkeit von dem String los und sah zur Tür.

Ein extrem großer Mann trat heraus. Er telefonierte. Mein Blick wanderte über die breiten Schultern und den muskulösen Bizeps und blieb an dem schwarzen Tattoo hängen, das einen guten Teil seines rechten Unterarms bedeckte. Es sah aus wie ein keltisches Symbol, ein Schwert,

über dem sich ein Halbkreis wölbte und beide Seiten des Heftes miteinander verband.

»Sprich mit Dad«, murmelte der Mann, was meinen Blick von dem Tattoo auf sein Gesicht lenkte. »Wie auch immer deine Entscheidung ausfällt, ich bin dabei.«

Sein dunkles Haar war kurzgeschnitten, und sein Dreitagebart betonte seine markanten Züge. Das alles war des Guten zu viel für mich. Ich bevorzugte schlanker gebaute, glattrasierte und weitaus weniger furchteinflößende Männer.

Plötzlich fand ich mich im Bann seines Blicks gefangen.

Ich erstarrte. Die Hitze, die sich unter seiner Musterrung auf meinen Wangen ausbreitete, machte mich nervös. Er hatte die außergewöhnlichsten Augen, die ich je gesehen hatte; sie waren klar und leuchtend. Wunder schöne, auffallende, von schwarzen Wimpern umrahmte violette Augen. Sie milderten die Härte seiner Züge ein wenig.

Sein Blick gab mich frei, glitt an mir herunter und dann wieder herauf. Danach wurde ich mit einem höflichen Nicken bedacht, bei dem ich sämtliche Stacheln aufstellte. Offenbar fand er mich uninteressant. Wutentbrannt schaute ich wieder zu dem Stringtanga und biss mir auf die Lippe. Ich konnte nicht dulden, dass Unterwäsche auf meinem Treppengeländer trocknete.

Das ging einfach nicht!

Ich sah ihn wieder an, als er sein Gespräch fortsetzte. »Entschuldigen Sie«, sagte ich ruhig. Eigentlich hätte ich ihn lieber empört unterbrochen, war aber immer noch zu gut erzogen, um heftig zu werden.

Dennoch bewirkten meine leisen Worte, dass er seine Aufmerksamkeit wieder mir zuwandte und die Stirn runzelte. »Shannon, ich rufe dich zurück ... ja ... tschüs,

Süße.« Er schob das Telefon in die Tasche. »Wie kann ich Ihnen helfen?«

Ich streckte meine Hand aus und stellte mich formell vor. »Ich bin Miss Grace Farquhar.« Mit der anderen Hand deutete ich auf meine Tür. »Ihre Nachbarin.«

Mit zusammengepressten Lippen schob er seine große Hand in meine und umschloss sie. Ein Schauer lief mir über den Rücken, und ich bereute sofort, ihm die Hand gegeben zu haben. »Freut mich, Sie kennenzulernen, Miss Grace Farquhar.«

»Hm, ja ja«, murmelte ich, zog meine Hand zurück und versuchte, nicht so verwirrt zu wirken, wie ich mich fühlte. »Und Sie sind?«

»Mr. Logan James MacLeod.«

Er machte sich über mich lustig. Ich ging darüber hinweg. »Tja, Mr. MacLeod ...« Ich bemühte mich um einen freundlichen Ton, aber ich spürte geradezu, wie der String mich vom Geländer her anfunktete und meinen Ärger schürte. »Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Ihre Freundin davon absehen würde, ihre intimsten Kleidungsstücke in einem öffentlich zugänglichen Treppenhaus zu trocknen.« Ohne mir die Mühe zu machen, mir meinen Abscheu nicht anmerken zu lassen, deutete ich mit dem Finger auf den String.

Logan starrte das Höschen an. »Oh«, brummte er.

»Logan!«, erklang eine Frauenstimme in seiner Wohnung. »Hast du Lust, irgendwo frühstücken zu gehen?« Die Stimme nahm plötzlich Gestalt an.

Eine junge Frau trat in das Treppenhaus. Sie trug lediglich ein Männerhemd, das knapp oberhalb ihres BHs zugeknöpft war und einen beeindruckenden Brustansatz sehen ließ. Alles an der Frau war kurvenreich und feminin, ihre kurzen, aber wohlgeformten Beine waren gebräunt, die langen Haare in einem schimmernden Platinblond gefärbt,

und an den Augen hatte sie gekonnt meterlang wirkende falsche Wimpern angebracht.

Sie war in jeder Hinsicht das genaue Gegenteil von mir, und mir wurde schlagartig klar, warum Logan MacLeod nach dem ersten Blick jegliches Interesse an mir verloren hatte.

»Was ist denn los?« Sie blinzelte mit großen babyblauen Augen zu Logan hoch.

Logan seufzte. »Hast du dein Höschen hier zum Trocknen aufgehängt?«

Sie nickte. »Hier ist die Luft trockener als im Bad. Ich dachte, so würde es schneller trocknen.«

Ich beobachtete die beiden; fasziniert von dem wachsenden Ärger meines Nachbarn und dem Umstand, dass seine Freundin absolut nichts davon bemerkte.

»Bist du verrückt geworden?«

Sie rümpfte die Nase. »Nein. Was ist denn in dich gefahren?«

»Wir haben uns gestern Abend erst kennengelernt, und du trocknest dein Höschen auf meinem Geländer?«

»Na und?«

Logan sah mich an, als würde er um Hilfe bitten. Ich konnte ihn nur völlig verwirrt anstarren. Er drehte sich wieder um; ich stufte die Frau als hartnäckigen One-Night-Stand ein. »Es gehört sich nicht, und meine Nachbarin hat sich darüber beschwert.« Er deutete mit dem Daumen über seine Schulter hinweg auf mich. »Ganz zu schweigen davon, dass es ein bisschen zu früh für dich ist, deine Wäsche hier zu waschen. Was auch für das Frühstück gilt. Und jetzt habe ich zu tun, wenn es dir nichts ausmacht.«

Nach dieser alles andere als diplomatischen Abfuhr sichtlich beleidigt, riss sein One-Night-Stand den Stringtanga vom Geländer und stürmte unter lautstarken Kraftausdrü-

cken in die Wohnung zurück. Als sie in einem hautengen pinkfarbenen Kleid und High Heels stinksauer aus seiner Wohnung stakste, kochte Logan unübersehbar vor Wut.

Er wirkte fast bedrohlich.

Die Aura von Gefahr, die ihn umgab, ließ mich erschauern.

»Du kannst mich mal, du Arschloch!« Sie stampfte die Treppe hinunter und blickte dann erneut über ihre Schulter, diesmal zu mir. »Und du mich auch, du hochnäsige Ziege!«

Mir stand vor lauter Schreck der Mund offen, als sie davonstolperte. »Wirklich entzückend«, bemerkte ich verduzt.

»Sie war eine Klette erster Klasse.«

»Vielleicht sollten Sie bei der Wahl Ihrer Sexualpartnerinnen für eine Nacht etwas mehr Sorgfalt walten lassen«, schlug ich hilfsbereit vor.

Anscheinend empfand er das als wenig hilfreich. Logan MacLeod richtete seinen einschüchternden Blick auf mich. »Stecken Sie mich gerade in eine bestimmte Schublade, Engelchen?«

Mit hochrot lodernden Wangen flüsterte ich: »Engelchen?«

»In höheren Sphären schwebend.« Seine Augen wanderten über mich hinweg, und seine Lippen verzogen sich zu einem spöttischen Lächeln, bevor er erklärte: »Stinkvornehm.«

»Ich bin nicht stinkvornehm.« Ich widerstand dem Drang, vor Ärger über seine Behauptung mit dem Fuß aufzustampfen. Da ich in Kensington in London aufgewachsen war, drückte ich mich sehr gewählt aus, aber das gab ihm noch lange nicht das Recht, über mich zu urteilen.

»Sie sind der stinkvornehmste Mensch, der mir je begegnet ist, Engelchen.«

»Ganz sicher nicht.«

»Ich denke, das weiß ich besser«, gab er zurück.

»Hegen Sie eine Abneigung gegen Engländer, Mr. MacLeod?«

Seine Augen wurden schmal. »Ich hege gegen überhaupt niemanden eine Abneigung, weil ich mir nicht sofort ein festes Urteil über Menschen bilde.« Er ließ schon wieder durchblicken, dass ich Menschen vorschnell verurteilte. Dabei hatten wir uns gerade erst kennengelernt!

»Ich auch nicht.«

»Ach ja? Also haben Sie sich nicht aufgrund des Höschens auf dem Geländer prompt ein bestimmtes Bild von mir gemacht? Oder aufgrund des Umstandes, dass dieses Höschchen einem One-Night-Stand von mir gehörte? Verurteilen Sie mich dafür, Gelegenheitssex zu haben, Miss Farquhar? Oder nur für die Wahl meiner Gelegenheitssexpartnerinnen?« Er betrachtete meine Bluse mit der Schleife am Hals und meine taillenhohe Hose mit den weiten Beinen. »Hatte sie für Ihren Geschmack nicht genug Klasse?«

»Ich bin to-total durcheinander«, stotterte ich. Und tödlich verlegen! Ich hasste Auseinandersetzungen.

»Ich will mich klarer ausdrücken: Eine nette Nachbarin hätte sich vorgestellt, als ich hier eingezogen bin. Eine nette Nachbarin hätte mich in diesem Haus willkommen heißen, bevor sie wegen eines Höschens im Treppenhaus Theater gemacht hätte. Was also ist los? Sind Sie nicht nett, oder haben Sie etwas über mich gehört, das nicht in Ihr festgefügtes Weltbild passt?«

»Ich habe keine Ahnung, wovon Sie reden.« Ich schüttelte den Kopf. »Ich will einfach nur keinen Stringtanga auf meinem Geländer sehen.« Da ich spürte, wie ich allmählich vor Wut kochte und meine Wangen noch stärker zu brennen begannen, blieb mir nichts anderes übrig, als

mich umzudrehen und meinen Schlüssel in das Türschloss zu schieben, um dem Gewitter, das in der Luft lag, zu entkommen. Ich konnte mir nicht erklären, warum er so eine Verteidigungshaltung einnahm, die mich zur Melodramatik reizte, aber genauso war es, und ich wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte.

»Auf Wiedersehen ... Miss Grace Farquhar.«

Ich knallte die Tür zu. Als ich mich dagegenlehnte, stellte ich fest, dass ich so keuchte, als wäre ich gerade die Treppe hochgerannt. Ich quittierte mein Herzklopfen mit einem leisen Schnauben.

Mein Treppenhaus war kein sicherer Ort mehr.

Ich war todmüde.

Es war reines Glück, dass ich die Pfütze mit Erbrochenem vor meiner Tür bemerkte, als ich meine Wohnung verlassen wollte.

Abrupt hielt ich inne und rümpfte angeekelt die Nase.

Dieses widerliche Schwein.

Nicht nur, dass er mich nicht in Ruhe arbeiten ließ, jetzt hinterließ er auch noch eklige Hindernisse vor meiner Tür.

Letzte Nacht hatte ich ihn draußen auf dem Flur gehört, wie er versuchte, seine albern gackernde weibliche Begleiterin zum Schweigen zu bringen. Unsere letzte Begegnung lag zwei Wochen zurück, und in dieser Zeit hatte ich ihn mit drei verschiedenen Frauen gesehen. Ein Aufreißertyp. Ein absoluter Aufreißertyp.

Nachdem ich ihn mit seiner Flamme gehört hatte, wartete ich auf die unvermeidliche Bettgymnastik. Zu meiner großen Freude blieb alles still, und ich schaffte es, drei Kapitel des Romans durchzuarbeiten, den ich gerade redigierte.

Ich dachte, alles wäre in Ordnung, fiel gegen halb vier morgens ins Bett, stellte den Wecker auf halb zwölf und

wurde gegen sechs Uhr am Morgen von einem »O GOTT, O GOTT, LOGAN, O GOTT« geweckt. Als ob der Mann mit Gott verglichen werden musste. Er verfügte bereits über ein geradezu biblisches Ego.

Logan MacLeod war eine arrogante Nervensäge.

Zwei O-GOTT-Runden später war ich hellwach.

Jetzt glich ich einem wandelnden Zombie, und in diesem Zustand wäre ich beinahe in das Erbrochene getreten, das er oder seine Bettgefährtin auf meiner Türschwelle hinterlassen hatte.

Den ganzen Morgen stritt ich mit dem Mistkerl im Geist darüber, dass er mich mit seinen Sexspielchen wach hielt, aber wie immer beruhigte ich mich schließlich wieder. Ich hasste Streitigkeiten mit anderen Menschen. Die Therapeutin, zu der ich in meinem frühen Zwanzigern gegangen war, hatte mir gesagt, meine Aversion gegen Auseinandersetzungen würde daher rühren, dass ich ständig die Anerkennung anderer suchte. Jahrelang hatte ich ziemlich erfolglos versucht, die Zuneigung meiner Eltern zu erringen, und mein Bedürfnis, von ihnen gemocht zu werden, floss in meine Beziehungen mit allen anderen Menschen mit ein. Ich hasste es, wenn mich jemand nicht mochte, und so vermied ich es, andere auf irgendeine Weise unglücklich zu machen.

Ich hatte hart daran gearbeitet, das zu überwinden, weil es mich belastete, und mein Job als freiberufliche Redakteurin half mir dabei, weil ich als gute Redakteurin in meiner Kritik absolut ehrlich sein musste. Im Umgang mit meinen Klienten hatte ich mir ein dickeres Fell zugelegt, aber es fiel mir immer noch schwer, jemanden aus meinem privaten Umfeld vor den Kopf zu stoßen.

Und Krach mit einem angesäuerten Nachbarn konnte ich wirklich nicht gebrauchen.

Aber jetzt war *ich* sauer.

Richtig, richtig sauer.

Man stelle sich vor, dass jemand vor meine Tür kotzte und die Bescherung verdammt noch mal nicht wegwischte!

Ich funkelte Logans Tür finster an.

Ich wollte mit dem Mann nichts zu tun haben. Ihn mit Beschwerden zu bombardieren hätte keine negativen Auswirkungen auf unsere Beziehung, weil wir keine Beziehung hatten.

Logan MacLeod würde die Schweinerei wegputzen, und es interessierte mich einen feuchten Kehricht, ob er mich für die nervtötendste Frau der Welt hielt.

Ich brodelte vor Wut, als ich über das Erbrochene hinweghüpfte und zu seiner Tür marschierte. Ich klopfte an.

Nichts.

Ich hämmerte fester dagegen, bevor ich meine Entscheidung, ihn zur Rede zu stellen, bereuen konnte.

Zwei Sekunden später hörte ich, wie sich drinnen etwas rührte, gefolgt von einem unterdrückten Fluch. Die Tür schwang plötzlich auf, und da stand er in all seiner Pracht. Ich zwinkerte, kämpfte gegen die Hitze an, die mir in die Wangen stieg, und scheiterte. Logan MacLeod hatte die Tür nur in Boxershorts bekleidet geöffnet, und einen Mann wie ihn hatte ich im wirklichen Leben noch nie gesehen. Er hatte kein Gramm Fett am Leib. Bestand nur aus puren, harten Muskeln.

Eine Granate! Meine Freundin Chloe würde ihn als Granate bezeichnen.

Logan strich mit der Hand über sein kurzes Haar, was meine Aufmerksamkeit von seinem Sixpack zu seinem verschlafenen Gesicht lenkte. »Es ist Sonntagmorgen, zum Teufel«, knurrte er und blinzelte mich an. »Wenn Sie etwas zu sagen haben, dann heraus damit.«

Das Brennen auf meinen Wangen verstärkte sich. Obwohl ich rot geworden war, sprach ich tapfer weiter. »Mir ist durchaus bewusst, dass es Sonntagmorgen ist«, erwiderte ich mit meiner leisen Stimme, wobei ich mir dieses eine Mal wünschte, die gebieterische Art meiner Mutter geerbt zu haben. »Nachdem ich bis in die frühen Morgenstunden gearbeitet habe, bin ich durch Ihr rücksichtsloses Verhalten im Schlafzimmer rüde geweckt worden. Dann wollte ich aus meiner Tür treten und habe das Erbrochene davor nur um Haaresbreite verfehlt. Ich kann nur vermuten, dass entweder Sie oder das kichernde Frauenzimmer, das Sie letzte Nacht mit nach Hause gebracht haben, es dort hinterlassen haben.« Ich zitterte am ganzen Körper, und ich wusste nicht, ob vor Angst oder vor Wut.

Schon sehr lange hatte mich niemand mehr so aus der Fassung gebracht.

»Mist.« Er ließ die Hand sinken und spähte an mir vorbei. »Das war ...« Er runzelte die Stirn. »Meine Freundin.«

Ich verdrehte die Augen, als ich begriff, dass er sich an den Namen seines One-Night-Stands schon nicht mehr erinnern konnte.

»Ich wollte es heute früh als Erstes wegputzen. Sorry. Ich erledige das sofort.«

Seine Entschuldigung nahm mir ein bisschen den Wind aus den Segeln. Ich starrte ihn benommen an.

Er zwinkerte verschlafen; viel zu attraktiv für jemanden, der gerade erst wach geworden war. »Sonst noch etwas?«

»Nein. Ich weiß es zu schätzen, dass Sie das wegputzen.« Ich drehte mich um und hatte gerade einen Fuß auf die Stufen gesetzt, als er mich zurückhielt.

»Sie müssen nicht so kratzbürstig sein. Versuchen Sie doch mal, Ihren verklemmten kleinen Hintern nicht gar so sehr zusammenzukneifen.«

Und schon wieder schäumte ich vor Wut. Ich blieb stehen und sah ihn über meine Schulter hinweg an. »Wie bitte?« Ich war mir noch nicht einmal sicher, ob ich richtig gehört hatte.

»Sie reden nur von oben herab mit mir. Und jedes Mal, wenn Sie im Treppenhaus an mir vorbeigehen, sehen Sie mich verkniffen an, statt zu lächeln.«

Verkniffen? Ich beantwortete die Beleidigung mit einem abfälligen Naserümpfen und wandte mich zum Gehen, ohne ihn einer Antwort zu würdigen.

»Und dann das«, rief er mir nach, als ich die Stufen hinunterstieg. »Dieses hochmütige kleine Naserümpfen ist extrem nervig.«

Ich blieb bestürzt stehen.

Dann plötzlich ging mir auf, dass mir nicht wie üblich der Umstand zu schaffen machte, dass mich jemand für unzulänglich hielt. Nein. Stattdessen durchströmte mich ein Triumphgefühl, weil er sich ebenso über mich ärgerte wie ich mich über ihn.

Ich blickte auf und sah ihn auf dem Treppenabsatz stehen und böse auf mich hinunterstieren.

Trotz meiner rot angelaufenen Wangen gelang es mir, mein Haar mit einer wirklich *hochmütigen* Geste über meine Schulter zu werfen und ein »Ausgezeichnet« zu zischen.

Kapitel 2

Ich konnte meine Abneigung nicht dauerhaft verhehlen und wollte es auch gar nicht versuchen. Das war meine Antwort auf Chloes ›Klingt nach einem heißen Typen‹.

Sie meinte tatsächlich Logan MacLeod. Ich hatte mich gerade ausgiebig bei meinen Freunden Chloe, Aidan und Aidans Verlobter Juno über seine Sexgeräusche und seine Bemerkungen an diesem Morgen beklagt. Wie Chloe nach all meinen Beschwerden auf ›heiß‹ kam, war mir schleierhaft.

»Ich bitte dich.« Mein Gesichtsausdruck entlockte Chloe ein leises Schnauben. »Insgesamt findest du ihn doch auch heiß.«

»Ich finde ihn widerlich«, sagte ich schlechtgelaunt.

»Ich bin jedenfalls stolz auf dich«, lobte Aidan, und Juno kuschelte sich noch mehr an ihn.

Ich hatte Aidan vor elf Jahren während unseres ersten Semesters an der Universität von Edinburgh kennengelernt. Er wusste besser als jeder andere, was es für mich bedeutete, jemandem die Stirn zu bieten. Chloe war im ersten Jahr meine Mitbewohnerin gewesen, und wir drei hatten uns während unserer vier Unijahre eng befreundet. Chloe, eine stets flirtbereite, energiegeladene Quasselstrippe, war das exakte Gegenstück zu Aidan und mir, aber zusammen gaben wir ein gutes Team ab. Und außerdem hätte Aidan ohne Chloe Juno nie getroffen.

Juno kam aus Kanada und absolvierte hier ein weiterführendes Studium. Sie hatte sich auf irgendetwas mit Maschinenbau verlegt, das ich immer noch nicht ganz verstand, und Chloe eines Abends in einer Bar kennengelernt. In einem ihrer helllichtigen Momente hatte Chloe etwas in Juno entdeckt, von dem sie glaubte, dass es Aidan gefallen könnte. So stellte sie ihm die schüchterne, hochintelligente Kanadierin vor, und es funkte sofort zwischen den beiden. Inzwischen waren sie seit fünf Jahren zusammen und wollten heiraten, wenn Juno mit ihrem Studium fertig war. Sie wohnten in einer ziemlich schiefen Wohnung in Stockbridge, die sie Aidans Einkommen als professioneller Rugbyspieler verdankten.

Ich war der einzige Single der Gruppe, da Chloe ebenfalls in festen Händen war. Ihr Verlobter Ed arbeitete auf dem Gebiet der Energiesparteknik. Er hatte die letzten sechs Monate in Schweden verbracht, wo er eine brillante neue Technologie entwickelt hatte, die die Energiekosten in Privathaushalten drastisch senkt.

Ohne Ed fühlte sich Chloe einsam. Und wenn Chloe sich einsam fühlte, betätigte sie sich gern als Kupplerin. Für mich. Allerdings fand ich ihre Verkuppelungsversuche nicht so schlimm. Ich war Single und Dates nicht abgeneigt.

Außerdem ... es war Chloe! Für Chloe, Aidan und Juno würde ich alles tun. Während wir in Aidans und Junos hübscher Wohnung zusammensaßen, war ich einmal mehr glücklich über diese Nähe. Sie waren meine Familie, und sie kannten mich besser als die Familie, zu der ich vor sieben Jahren jeglichen Kontakt abgebrochen hatte.

»Danke«, sagte ich zu Aidan. »Es hat sich wirklich gut angefühlt, mich zu wehren.«

»Wenn er dir Probleme macht, sag es einfach Aidan«, bot mir Juno seine Dienste an. »Er regelt das schon.«

Aidan erhob keine Einwände, weil es stimmte. Trotz seiner zurückhaltenden Art ließ er sich von niemandem etwas bieten, und das galt auch für uns. Dazu kam, dass er groß war, sogar noch größer als Logan. Niemand – es sei denn, er war ein Vollidiot – würde versuchen, sich mit ihm anzulegen. Von einer extrem alkoholgeschwängerten Nacht an der Uni einmal abgesehen, betrachtete ich ihn meistens als einen überfürsorglichen großen Bruder. Er war es mehr als mein »echter« Bruder Sebastian, der sich nie fürsorglich verhalten hatte. Im Gegenteil.

Ich verdrängte meine Gedanken an Sebastian und lächelte meine Freunde beruhigend an. »Ich komme schon klar, ich bin nur müde und gereizt. Morgen Abend habe ich dieses Date, und ich hoffe wirklich, dass ich vorher noch ein bisschen Schlaf bekomme, damit ich nicht wie ein Gespenst aussehe.«

»Date?«, hakte Aidan nach.

»Der Typ aus meinem Fitnessstudio.«

Chloe schnaubte. »Ich fasse es immer noch nicht, dass du dich mit einem Kerl triffst, der Frauen in Yogakursen anglotzt.«

»Er war kein Spanner. Er wollte an dem Kurs teilnehmen.«

Aidan grinste. »Natürlich.«

Ich sah ihn böse an. »Ihr denkt alle immer nur das Schlechteste.«

»Und für jemanden, der von Dracula und einer seiner Bräute aufgezogen worden ist, denkst du immer nur das Beste, selbst wenn es gar nicht existiert«, versetzte Chloe.

»Nicht immer«, knurrte ich, dabei dachte ich an meinen Nachbarn.

»Wohin führt der Yogaspanner dich denn aus?«, wollte Chloe wissen.

Ich übergib ihre Hänselei. »Er heißt Bryan, und er geht mit mir essen.«

Chloe musterte mich. »Du klingst nicht allzu begeistert.«

»Natürlich freue ich mich darauf. Bryan scheint sehr nett zu sein.« Das stimmte. Außerdem sah er ziemlich gut aus.

»Nett?« Juno lächelte verdutzt. »Süße ... nett? Nein. Dein erster Gedanke sollte ›Wow!‹ sein.« Sie zuckte mit den Schultern. »Als ich Aidan kennenlernte, war das jedenfalls so.«

Aidan lächelte sie an. »Das Kompliment kann ich zurückgeben, Schatz.«

»Ugh. Schluss damit.« Chloe fuchtelte mit den Händen. »Kein kitschiges Turteltaubengesülze, wenn ich bitten darf. Ich hatte fünf Wochen keinen Sex mehr, und Ms. Farquhar ist seit drei Monaten nicht mehr flachgelegt worden.«

Ich lief rot an. »Danke, dass du andere an deinem Wissen teilhaben lässt.«

»Nur weil du eine Weile keinen Sex hattest, heißt das noch lange nicht, dass du dich auf diesen Typen fixieren sollst«, meinte Juno.

»Wer behauptet das denn?« Ich schlug entnervt die Hände über dem Kopf zusammen. »Keiner von euch hat ihn bislang kennengelernt.«

»Das müssen wir auch gar nicht«, kam es von Aidan. »Deine letzten fünf Dates wiesen alle eine gespenstische Ähnlichkeit auf und versprühten den Charme eines nassen Waschlappens. Du verkaufst dich zu billig, Grace. Kannst du es uns verübeln, dass wir bei diesem Typen ein bisschen skeptisch sind?«

»Und wenn Aidan von gespenstischer Ähnlichkeit spricht, meint er Kerle, für die du eine Nummer zu groß bist«, fügte Chloe hinzu.

»Das stimmt doch gar nicht. Wie kann man nur so etwas Abgedroschenes sagen. Es kommt doch nicht immer nur auf das Äußere an. Ich bin auch nicht gerade Angelina Jolie.«

Aidan gab einen missmutigen Laut von sich und griff nach seinem Kaffeebecher. Er trank lieber einen Schluck, statt etwas zu sagen, worüber ich mich aufregte. Chloe jedoch fluchte unterdrückt und giftete: »Ich könnte deiner verdammten Mutter den Hals umdrehen!«

»Schon gut, beruhig dich«, murmelte ich, nippte an meinem Kaffee und vermied den Blickkontakt mit ihr. Ich hatte absolut keine Lust auf so ein Gespräch.

»Joe, der Freund von meinem Bruder, hat dein Foto auf meiner Facebook-Seite gesehen. Er hat gesagt, er findet dich bildhübsch.« Juno grinste mich an.

Ich errötete und wand mich unbehaglich. »Nein.«

Sie lachte. »Doch. Ich habe Ally gebeten, ihn mit nach Schottland zu bringen, wenn er mich das nächste Mal besucht.«

»So ein Unsinn.« Die Vorstellung entlockte mir ein Schnauben.

»Ist dieser Joe ein heißer Typ?«, erkundigte sich Chloe.

»O ja.«

»Ich weiß das Kompliment zwar zu schätzen, aber ich denke, ich werde mich trotzdem mit Bryan treffen, wenn ihr nichts dagegen habt. Ich kann mich mit vielem abfinden, aber ein Ozean zwischen mir und meinem Freund gehört nicht dazu.«

»Wie wäre es mit einem Treppenabsatz?«, neckte mich Chloe.

Ich rümpfte ob ihrer abschweifenden Gedankengänge die Nase. »Logan MacLeod ist auf dieser Welt der unwahrscheinlichste Kandidat für den Posten meines Freundes.«

Sie hob eine Braue, und ich errötete schon wieder, als mir

klarwurde, dass ich die Antwort praktisch herausgeschrien hatte. »Berühmte letzte Worte.«

»Nein, keine berühmten letzten Worte«, beharrte ich, dabei spürte ich, wie bei dem bloßen Gedanken an meinen Nachbarn Wut in mir aufstieg. »Logan MacLeod ist ungehobelt, wahrscheinlich mit allen möglichen Geschlechtskrankheiten infiziert und absolut nicht mein Typ. Und ich bin eindeutig nicht sein Typ. Du solltest die Frauen sehen, mit denen er schläft. Sie sind alle sexy, gebräunt, haben blonde Haare und einen großen Busen. Er denkt, ich wäre prude und humorlos, weil der Saum meines Rocks über meinen Schritt reicht und ich die Knöpfe über meinem Dekolleté schließe.«

Chloes Augen wurden rund, während ich weiterwetterte. Sichtlich verwundert, drehte sie sich zu Aidan und Juno um. »Ich muss diesen Mann kennenlernen.«

»Warum?«, fauchte ich.

»Weil er eindeutig etwas Faszinierendes an sich hat, wenn er das in dir auslösen kann.« Sie machte eine unbestimmte Geste in meine Richtung.

»Was auslösen?«

»Das.« Sie wiederholte die Geste.

Ich biss die Zähne zusammen. »Was ist *das*?«

»Ich weiß nicht, was es ist, ich weiß nur, dass es *irgend-etwas* ist.«

Menschen, die mich nicht gut kannten, haben früher behauptet, dass ich als Redakteurin, die ihre Tage mit dem Bearbeiten von Romanen verbringt, vielleicht unrealistische Erwartungen in Bezug auf Männer hege. Jeder, der mich dagegen kannte – wirklich gut kannte –, wusste, dass das nicht zutraf. Zwar suchte ich aktiv nach dem Mann, mit dem ich mein Leben verbringen wollte, aber ich suchte keinen Phan-

tasiemann. Ich suchte nach jemandem, der verständnisvoll, fürsorglich und witzig war. Ich erwartete keine Perfektion. Ich wollte ihn nur *mögen*, und liebenswert sollte er sein.

Bryan war weder witzig noch liebenswert.

»Da hat die Schlampe doch tatsächlich den Fisch genommen, obwohl sie ihn nicht bezahlt hat«, schloss Bryan mit bebenden Nasenflügeln.

Ich zwinkerte und fragte mich, wie meine Bemerkung, dass mein Seehecht köstlich gewesen war, uns irgendwie auf seine Exfreundin gebracht hatte. Wieder einmal. Bislang hatte Bryan alle Gespräche bei diesem fürchterlichen Date auf seine beiden letzten Freundinnen gelenkt.

Er machte den Eindruck eines sehr wütenden kleinen Mannes.

Aus Langeweile stach ich in das Wespennest. »Aber hast du nicht gesagt, dass du ihn auf der Kirmes für sie gewonnen hast?«

Seine Miene verfinsterte sich. »Darum geht es doch gar nicht.«

»Ein Geschenk kann man doch sicher nicht zurückfordern.«

»Pah, das ist typisch Frau.«

Ich winkte dem Kellner. »Die Rechnung, bitte.«

Nach dem grässlichen Date war ich erschöpft und wollte nur noch nach Hause, um es mir gemütlich zu machen und die letzte Folge meiner Lieblingsgesangsshow anzusehen, die ich am Wochenende aufgezeichnet hatte.

Ich eilte die Treppe hoch, als zu meinem Entsetzen *seine* Tür aufging.

Logan trat heraus und überraschte mich mit seinem Outfit. Er trug einen schicken schwarzen Anzug und ein schwarzes Hemd ohne Krawatte. Der oberste Hemdknopf

stand offen, aber er sah trotzdem ausgesprochen elegant aus – gepflegter, als ich ihn je zuvor gesehen hatte. Unwillkürlich fragte ich mich, ob er nachts arbeitete und was genau er machte.

Ich blieb stehen. Logan zuckte zusammen, als er mich sah, sein Blick wanderte über mich hinweg, und seine Lippen öffneten sich leicht, als hätte er einen Schock erlitten. Genau wie er trug ich Schwarz. Ein schwarzes Kleid von Alexander McQueen mit einem knielangen Faltenrock und einem V-Ausschnitt, der ein dezentes Dekolleté freigab. Das Kleid war ein Relikt aus meinem früheren Leben und Klasse pur. Ich liebte es. Mein honigbraunes Haar fiel mir lose über die Schultern, und mein Make-up bestand aus samtigen Pinkschattierungen, die zu meinem hellen Teint passten.

Ich lief rot an, als sich unsere Blicke trafen.

»Ein Date?« Er klang, als wäre er darüber verwundert.

»Ja«, antwortete ich aus Höflichkeit.

»Ich nehme an, es lief nicht gut?«

»Wie kommen Sie denn darauf?«

»Weil Sie alleine nach Hause kommen.«

Ich spürte, wie mir das Blut in die Wangen stieg, wie das meistens in seiner Gegenwart der Fall war, drängte mich an ihm vorbei und kramte in meiner Clutch nach den Schlüsseln. »Es mag ein Schock für Sie sein, Mr. MacLeod, aber nicht jede erste Verabredung endet gleich im Bett.«

»Wie langweilig.«

Bei seinem spöttischen Ton fuhr ich herum und stellte fest, dass seine Augen funkelten. »Man nennt das: eine Frau respektieren.«

»Man nennt es: das Leben nicht auskosten.« Er ging die Treppe hinunter. »Wenn Sie mal ordentlichen Sex hätten, wären Sie vielleicht ein bisschen entspannter.«

Ich schnaubte leise; noch nicht einmal mir selbst gegenüber wollte ich zugeben, dass seine Worte mir einen Stich versetzten. »Ich bin absolut entspannt.«

»Ja, so klingen Sie auch«, rief er zu mir hoch. Er kicherte, was mich rasend machte, und verschwand endlich aus meinem Blickfeld.

»Grrr!« Ich schlug meine Tasche gegen meine Tür, bevor ich sie aufstieß und hinter mir wieder zuschlug. Die Clutch segelte durch die Diele, so wütend war ich. »Zur Hölle mit diesem Mann!«

Nächstes Mal würde ich das letzte Wort haben, so viel stand fest.